

Allitera Verlag

Dieter Weißbach

Stockinger

Der letzte Bergbauer

Roman

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm:
www.allitera.de

Für Christine

Taschenbuchausgabe
Februar 2015
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
Originalausgabe © 2011 Buch&media GmbH, München
Umschlaggestaltung unter Verwendung eines Bilds
von © designritter, photocase.de
Printed in Europe
ISBN print 978-3-86906-736-0
ISBN ePub 978-3-86906-737-7

Teil I

Er hörte die Türangel quietschen und dachte noch, hört das denn nie auf, da war sie bereits unter seiner Bettdecke und drückte ihren heißen kräftigen Körper so fest an seine alten, morschen Knochen, dass es wehtat.

»Sei doch nicht so wild!«

Wie oft hatte er ihr schon gesagt, sie solle etwas weniger grob mit ihm umgehen. Er war schließlich ein alter Mann, darauf musste man doch Rücksicht nehmen können. Noch dazu um diese Zeit, noch nicht einmal fünf Uhr.

»Bin ich immer so, du weißt schon, in der Früh, kann ich nichts dafür«, brummte sie und drückte ihre leicht nach oben gekrümmte Nasenspitze an seinen faltigen, bartstoppeligen Hals, was ihn immer an Minka erinnerte, ihre alte, grantige Hauskatze, die unten in der Küche bestimmt schon mit vorwurfsvollem Blick um den leer gefressenen Fressnapf strich. Sie reagierte immer sofort, wenn Swetlana aufstand und zum Bauern hinüberging. Mit hoch erhobenem Schwanz lief sie die Treppe hinunter, zwängte ihren Kopf durch die angelehnte Küchentüre, miaute einmal anklagend, schob den Rest ihres haarigen Körpers durch den Spalt und verzog sich schließlich an ihren Platz. Da blieb sie sitzen und wartete geduldig, bis sie an der Reihe war.

Ohne auf seine Einwände zu achten, schob die rotbäckige Rusin ihre Hand in den Schlitz seiner Schlafanzughose und zerrte an seinem Gemächt.

»Ich bin doch keine Kuh«, protestierte er noch einmal schwach.

»Nein, aber mein Stier«, erklärte sie seinem Hals.

»In Gott's Namen«, ächzte er und ließ sich von ihr aus der Schlafhose helfen.

»Das auch, will ich dich ganz spüren.« Ungeduldig zerrte sie an seinem Oberteil.

»Muss das sein? Du wirst noch mal einen Knopf abreißen, wenn du immer so wild bist.«

»Alfons, du musst ja nicht annähen. Komm schon. Mach. Hilf.«

Als Swetlana noch ganz neu auf dem Hof gewesen war, hatte er es

noch nicht so bequem gehabt. Da wollte sie noch experimentieren. Stellungen ausprobieren.

»In Gott's Namen, wenn's dir Spaß macht«, stöhnte er und zog die Bettdecke über Kopf und Rücken, wie schnell hatte man sich was verrissen bei dieser Akrobatik, kniete sich hin und wartete, bis sie sich ebenfalls in Stellung gebracht hatte.

Nachdem sein Ding endlich da war, wo es hin sollte, vergrub er lustvoll beide Hände in ihren fleischigen Hintern und fing an zu stoßen.

Trotz erster Erfolg versprechender Vor-und-zurücks musste er erkennen, dass er irgendwie zu hoch war, bei der Vorwärtsbewegung, am Ende. Sie schien dasselbe zu empfinden und stellte gleich ihre Knie etwas näher zusammen.

»Halt still, ich mach doch schon«, schnaufte er auf ihren Rücken hinunter.

»Soll ich wieder zurück?«

»Nein, bleib so. Passt schon.«

Er rutschte zurück in seine Ausgangsposition.

Swetlana fragte noch einmal nach. »Geht's?«

»Ja, ich glaub schon, aber bleib jetzt so.«

»Ah.« »Mhm.« Zufrieden brummt und stöhnt sie, er in die Luft, sie in das geblünte Kopfkissen, in das er sie langsam hinein-arbeitete.

Da er nicht wusste, wo er sonst hinschauen sollte, betrachtete er ihren Rücken. Die zwei kleinen Sommersprossennester auf ihren Schultern, die er schon kannte, die feinen, schwarzen Härchen dazwischen, das breite, tiefe Tal ihres Rückens, dann die Stelle zwischen ihren kräftigen Hinterbacken – und augenblicklich fiel ihm der entzündete After seiner Lieblingskuh ein. Er durfte auf keinen Fall vergessen, Elvira hernach gleich einzuschmieren. Und die Futterzusammensetzung musste er sich natürlich auch anschauen. Schon war er aus dem Takt. Saublöd, warum musste ihm gerade jetzt das Arschloch von dem Rindvieh einfallen.

Erneut startete er seine Bemühungen. Er musste sich nur darauf konzentrieren, nicht nach unten zu schauen. Nicht daran denken, einfach nicht daran denken. Am besten die Augen zumachen. Aber Elviras After folgte ihm auch dahin. So, das war's dann. Jetzt ging gar nichts mehr. Auch nicht mehr von vorne.

Oder Oralverkehr. Auch so eine Sache, die er nicht haben musste. Er fand es einfach nur albern, und außerdem kitzelte das immer so.

Am liebsten war es ihm, wenn sie einfach auf ihn kletterte und sich ohne viel Federlesens sein Ding reinschob. Sich bequem in das große Kissen zurücklehnen, hin und wieder nach ihren schweren Brüsten greifen, so, als wollte er sich versichern, dass sie auch wirklich da hingen, und sie ansonsten werkeln lassen.

Immer wilder ritt sie auf ihm herum, immer tiefer krallten sich ihre Fingernägel in das graue Gewirr auf seiner Brust, immer enger wurden ihre Bewegungen, immer abgehackter ihr Stöhnen, und während sie noch rieb und wetzte und ihm dabei ihre schweren Brüste um die Ohren haute, wuchs langsam ein singender, klagender Laut aus ihrer Kehle, schwoll an und brach dann plötzlich weg. Er antwortete mit einem heiseren Grunzen, das anzeigte, dass es auch bei ihm so weit war.

Für einen Moment herrschte Stille im Schlafzimmer des alten Bauern. Ein letzter Blick auf den mondsüchtigen Heiland auf seinem Ölberg, dann fiel sie mit einem theaterreifen Seufzer neben ihm ins Bett.

Schwer atmend, die offenen Augen starr zur Holzdecke gerichtet, lagen sie so eine Zeitlang nebeneinander im Bett und lauschten auf die Geräusche, die der frühe Morgen für sie ausgesucht hatte.

Als Erstes reagierte der Bauer. »Ah, war des guat.«

Sie antwortete mit einem wohligen »Ja«.

Definitiv beendet war ihre Morgenandacht, wenn er sagte: »Zeit für den Stall. Komm, auf geht's.«

Sie schlug die Bettdecke zurück und sagte: »Hilft ja nix.« Und meistens seufzte sie dann noch einmal.

Aber irgendetwas war heute anders.

Wie er so über ihr kniete und sie alle Mühe hatte, sich sein halbsteifes Ding einzuverleiben, überkam ihn auf einmal ein Schwindel. Auch schien ihm der linke Arm eingeschlafen zu sein. Gleich würde er seitlich wegsacken. Er dachte noch, das ist mir auch noch nie passiert, dann brach er ohnmächtig auf ihr zusammen.

Er tippte sofort auf Schlaganfall. Unwillkürlich zuckte seine Rechte in Richtung Gesicht. Alles fühlte sich an, wie es sich anfühlen

sollte. Keine tauben Stellen, kein verschobener Mundwinkel, keine hängenden Augenlider, nichts in der Richtung. Alles unauffällig. Unauffällig war gut.

Nächster Punkt: Funktionstest. Er rümpfte die Nase, riss die Nasenlöcher auf, öffnete den Mund, schloss ihn wieder, zog die müden Mundwinkel erst nach oben, dann nach unten, machte einen Schmollmund und zog die Lippen wieder in die Breite. Gut. Jetzt zwinkerte er ein paar Mal mit den Augen, schloss dann das eine und riss dafür das andere auf. Dann umgekehrt. Auch gut. Abschließend runzelte er die Stirn und zuckte ein paar Mal mit den Ohren. Das konnte nicht jeder. Er schon. Auch jetzt.

Noch einmal der Mund. Nur zur Sicherheit. Gott sei Dank. Nichts schlimmer als so ein blödes Grinsen auf ewig schief ins Gesicht geschraubt. Alles, nur nicht aussehen wie geistig behindert. Die Hand wanderte über Hals, Brust und Bauch. Überall Gefühle. Er betastete seinen Schwanz und spürte auch da sofort etwas. Ihm wäre es ja egal gewesen, aber wenn die Swetlana ihn deswegen verlassen hätte. Nicht auszudenken.

Erst tat er so, als würde er es nicht bemerken. Da bewegte er lieber die Zehen von seinem rechten Fuß, dann den Fuß, dann das ganze Bein, wackelte übermütig mit dem Knie, sodass die dünne Krankenhausbettdecke fast ins Rutschen geraten wäre, und hörte erst mit dem Blödsinn auf, als ihn die Intensivschwester streng anschaute.

Ohne ihn aus den Augen zu lassen, griff sie zum Telefon und drückte einen Knopf. Sie erinnerte ihn an die Kriminalbeamtin, die ihn seinerzeit befragt hatte. Er war im Vernehmungszimmer gesessen und hatte zu ihr hinübergeschaut. So wie jetzt zu der Schwester. Auch die Kriminalbeamtin hatte telefoniert und ihn dabei seltsam leer angeschaut, obwohl es offensichtlich war, dass es bei dem Gespräch um ihn ging. Dann war sie wieder herübergekommen und hatte gesagt, das am Telefon, das wäre der Staatsanwalt gewesen, und er könne jetzt gehen. Und dass es ihr leid täte, das mit dem Verlust seiner Frau. Aber das hat er ihr nicht abgekauft, nicht bei dem Blick, mit dem sie ihn dabei bedacht hatte.

Sagte man heute eigentlich noch Schwester? Sie hatten keine Hauben mehr auf wie früher und waren auch nicht mehr so angezogen. Stattdessen steckten sie in weiten blauen Hosen und Kitteln,

genau wie ihre männlichen Kollegen, und die nannte man Pfleger. Folglich mussten die Schwestern heute Pflegerinnen heißen, kombinierte er.

Das tat er gerne. Kombinieren, Nachdenken, Lesen, Kreuzworträtseln. Aufs Kreuzworträtseln schwor er, das hielt sein Hirn in Schuss. Womit er wieder bei sich angelangt war, und da war einiges eben nicht in Schuss.

»Links stimmt was nicht.«

Er wollte den Satz eigentlich gar nicht laut aussprechen, wollte ihn nur denken. Aber jetzt stand er im Raum und keiner widersprach. Die Intensivschwester hatte mittlerweile den Hörer zwischen Schulter und Ohr geklemmt und machte Notizen. Zwischendurch bewegte sie ihren Mund.

Was hatte er erwartet? Dass jemand in den Raum kam und sagte, nun übertreiben Sie mal nicht, Herr Stockinger, das wird schon wieder, das kriegen wir schon wieder hin, wir haben schon ganz andere Sachen wieder hingekriegt?

Ja, warum eigentlich nicht. Das wäre schön gewesen. Aber er lag allein auf der Station. Weder ein Arzt noch ein Pfleger war anwesend. Niemand, der seine leblose Linke in die Hand hätte nehmen und mit gespitztem Mund und geschlossenen Augen seinen Atem über den wehen Arm hätte fließen lassen können.

Heile, heile Segen, morgen kommt der Regen, übermorgen Sonnenschein. Seine Mutter war lange tot, sein Vater auch, und Geschwister hatte er keine. Gott sei Dank, hat seine Mutter immer gesagt, wenn er wieder einmal damit anfing. Noch so einer. Nein danke, du reichst mir voll und ganz. Dann hatte sie gelacht, und allein dieses Lachen hatte genügt, ihn für den ganzen restlichen Tag in eine beschwingte Stimmung zu versetzen.

Daran erinnerte er sich jetzt, und wie sie in der Küche stand, in ihrer Kittelschürze mit immer dem gleichen Blümchenmuster. Es musste immer genau dieses Blümchenmuster sein, mit einer anderen Schürze brauchte der Vater gar nicht nach Hause zu kommen.

Jeden Samstag stand sie in der Küche und rollte den Teig aus. Samstag war Backtag. Außer sie erwarteten Besuch. Dann buk sie auch einmal außertourlich. Sie sagte immer außertourlich, wenn sie an einem anderen Tag als dem Samstag buk. Wie der Sonntag

der Tag des Herrn, der Freitag Badetag, war der Samstag Backtag.

Ihre Hände fielen ihm ein. Die langen, sehnigen Finger, die blau geäderten Handrücken, die mit blondem Flaum besetzten Unterarme und ihre kräftigen Oberarmmuskeln, die sich beim Ausrollen des Teigs immer so schön lang machten, durch die ein Zucken ging, wenn ihr Oberkörper schon fast auf dem Tisch lag und sie den Teigroller gleich wieder zurückführen würde. Er dachte daran, wie sie aufrecht vor dem Tisch stand, in die Papiertüte griff und dann mit geübtem Schwung eine Handvoll Mehl über den Tisch streute. Alleine in der Art, wie sie ausholte oder eben gerade nicht ausholte, wie sie den weißen Puder ansatzlos aus dem Handgelenk über den großen Tisch warf, lag etwas Aufmüpfiges, Mutwilliges, Wildes. Unvermeidlich, dass dabei auch einiges auf dem Fußboden landete.

Gleich würde sie unter ihrem ausgestreckten nackten Oberarm hindurch zu ihm hinüberschauen und eine weitere kräftige Prise hinterherwerfen. Nicht auf das rot-weißkarierte Wachstuch, das sie nur zum Backen auflegte, sondern direkt auf den Boden, einfach so.

Sie verzog ihren Mund zu einem bössartigen Grinsen und rollte mit den Augen. Alfons wagte kaum noch zu atmen, die Spannung wurde unerträglich, die Luft um sie herum erstarrte, bildete Risse. Und aus einem dieser Risse wurde ein Spalt, dessen Ränder sich langsam bewegten.

»Wenn das der Papa sehen würde.«

Dieser eine Satz aus dem Mund von Bloody Mary, der schönsten Piratin, die je die sieben Weltmeere in Angst und Schrecken versetzt hatte, löste den Bann, befreite ihn aus den Klauen seines Vaters, des grausamsten, machthungrigsten, gierigsten Herrschers, der jemals im Auftrag der Krone über diesen Teil der Welt geherrscht hatte. Mit einer gewaltigen Kraftanstrengung sprengte er die Ketten, rannte los und warf sein ganzes Gewicht gegen die schwere Kerkertüre. Ein stechender Schmerz fuhr ihm in die Schulter. Wahrscheinlich gebrochen, dachte er verächtlich. Vorsichtig schob er seinen Kopf in die Lücke zwischen Tür und Mauerwerk, das mächtige Vorhängeschloss lag geborsten im Stroh. Lautlos schlüpfte er an dem schnarchenden Wächter vorbei, huschte die steinerne Wendeltreppe hinauf in den Hof und kletterte flink wie ein Kapuzineräffchen über die Festungsmauer. Dann flitzte er los Richtung

Kai. Die Soldaten des Forts waren endlich aufgewacht, die ersten Musketenkugeln pffiffen bereits durch die Luft. Sein Herz raste. Mit einem gewaltigen Sprung aus vollem Lauf überwand er den von Mehlhaien verseuchten Abgrund zwischen seinem Stuhl und dem Küchentisch. Und landete direkt in den Armen seiner Mutter.

Nicht dass der Vater geschimpft hätte, wäre er Zeuge der Verschwendung geworden, wahrscheinlich hätte er das sogar selbst lustig gefunden. Aber vor irgendetwas musste man sich schließlich fürchten, wenn man tapfer sein wollte.

Erneut packte sie das schwere Nudelholz an einem der beiden weinrot lackierten Griffe, hob es hoch und wischte mit der anderen Hand die kleben gebliebenen Teigreste von der Rolle. Dann drehte sie das wuchtige Stück Holz in seinem Lager, dass es nur so surrte, und stemmte es erneut auf den Teig.

»Man kann gar nicht so viel Mehl über den Teig streuen, dass da nichts kleben bleibt. Da siehst einmal, wie wichtig das ist ... Da gibt's gar nichts zu lachen.« Sie sah ihn streng von der Seite an, schüttelte den Kopf und machte: »Tztztz, so was aber auch, Nein, nein, nein.«

Jetzt musste er erst recht lachen. »Mach das noch einmal«, bettelte er.

Sie stellte sich dumm. »Wie, was soll ich noch einmal machen?«

»Das Gesicht, das Gesicht sollst noch einmal machen. Bitte, bitte.«

Erst tat sie, als wüsste sie nicht, was er meinte, dann sagte sie: »Meinst du – so?« Dabei riss sie die Augen auf und fletschte die Zähne, dass einem Angst und Bang werden konnte, legte den Kopf auf die Seite und grunzte, heulte und stöhnte wie ein eingesperrtes Ungeheuer, sodass Alfons jedes Mal eine richtige Gänsehaut bekam.

»So, jetzt reicht's aber. Sonst werden wir ja nie fertig.«

Schon schob sie das schwere Nudelholz wieder über Tisch und Teig.

Wenn der Alfons im richtigen Winkel saß, und er saß eigentlich immer im richtigen Winkel, konnte er durch die klebrigen Büschel ihrer blonden Achselhaare hindurchschauen und einen Blick auf ihre Brüste erhaschen, wobei er nicht hätte sagen können, was an diesem Anblick so besonderes gewesen wäre. Es gefiel ihm nur

einfach, da hinzuschauen. Und bald war er so vertieft in dieses Winkelspiel, gebildet aus Mamas Arm, ihrem Oberkörper und der Tischplatte, dass er nichts anderes mehr wahrnahm.

Jetzt konnte es nicht mehr lange dauern. Gleich würde etwas Schweiß an ihren Achselhaaren hinunterlaufen, sich am Ende einer Locke in einen Tropfen verwandeln und in den Teig fallen. Darauf würde er sich vorstellen, er selbst wäre dieser in den Teig gefallene Schweißtropfen und gleich würde ihn der schwere Roller gnadenlos in die weiche, goldgelbe Masse hineinarbeiten. Sein letzter Blick würde der Mama gelten, ihren himmelblauen Augen, der feinen Nase mit den wie aufgemalt wirkenden Sommersprossen und ihren schmalen Lippen. Rasch wechselte er das Programm. Jetzt war er ein Skispringer, der winzigste der Welt, keine zwei Millimeter groß. Von ihrer Unterlippe aus, dem Beginn einer imaginären Sprungschanze, raste er talwärts. Am unteren Ende des Schanzentischs, ihrem nach vorne gereckten Kinn, ging er noch einmal tief in die Hocke und stieß sich dann mit aller Kraft ab. Beide Arme eng an die Nähte seiner aufgereggt flatternden Skihose gepresst, den Blick starr auf sein Ziel gerichtet, flog er durch die Lüfte. Und erst ganz weit unten, wo es nur noch warm und weich und keine Gefahr mehr war, würde er gleich sanft und sicher aufsetzen.

Schnell schaltete er zurück und war wieder der Schweißtropfen. Gnadenlos quetschte ihn der Teigroller in den Teig. Jetzt wartete er auf den entscheidenden Moment. In dem Augenblick, da ihre Brüste den Teig berührten, und darauf konnte er warten, lief es ihm heiß und kalt den Rücken hinunter, und er spürte ein Ziehen im ganzen Körper, fast wie ein Krampf, ein Ganzkörperkrampf. Und manchmal konnte er sogar einen leisen Seufzer nicht unterdrücken. Er schloss dann lieber die Augen und dachte schnell an etwas anderes oder hörte dem Radioreporter zu.

»... der stark angeschnittene Schuss von der Seitenlinie, der in einer bananenförmigen Flugbahn direkt auf das Tor zurast, beherzt läuft der Torwart hinaus, springt, schraubt sich in die Höhe, angelst sich mit der ausgestreckten Rechten gerade noch soeben den Ball, und erst im Fallen bringt er ihn unter seine Kontrolle. Er rutscht aus, meine Damen und Herren, liebe Fußballbegeisterte, er geht zu Boden, knallt mit dem Kopf auf den Rasen, au, das tut weh, aber er lässt den Ball nicht los, nein, er lässt ihn nicht aus seinen Händen, das vertraute Le-

der, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Fußballfreunde an den Rundfunkempfängern zu Hause, schade, dass sie nicht dabei sein können, dass sie nicht sehen können, wie sich dieser Teufelskerl jetzt, mein Gott, noch ganz benommen von dem harten Aufprall auf dem staubtrockenen Rasen, er steht auf, stolpert, weiß nicht, wohin mit dem Ball, keiner da, der ihn unbedrängt annehmen könnte. Wer spielt sich frei, wer hat noch die Kraft? Jetzt ist guter Rat teuer. Ich sehe niemanden, sie sind erschöpft, am Ende ihrer Leistungsfähigkeit. Was macht er, was kann er machen, mein Gott, geht er erneut zu Boden? Nein, geht er nicht. Das harte Leder immer noch fest an seine Brust gedrückt, von drei Gegnern hart attackiert, jetzt kommt sogar noch ein vierter Wüterich, so ein schwarzer Kerl, der aussieht, als käme er geradewegs aus dem Busch. Vorsicht, mit dem ist nicht zu spaßen. Ja! Lauf, lauf! Als hätte er mich gehört, sprintet dieser Teufelskerl jetzt zurück in das sichere Geviert seines Torraums. Jetzt hebt er den Kopf und lässt seinen Blick wie suchend über die Zuschauertribüne schweifen. Was ist mit ihm? War der Aufprall vielleicht doch schlimmer als gedacht? Die verstörte Menge der Fußballbegeisterten hier in diesem weiten Rund des Stadions versucht, seinem umherirrenden Blick zu folgen. Was ist passiert in drei Teufels Namen, Schiedsrichter, pfeifen Sie doch endlich dieses Spiel ab, das ist doch kein Fußballspiel mehr! Das ist, das ist ... ah, es scheint, als hätte er gefunden, was er gesucht hat, ein Lächeln huscht über sein Gesicht. Ist er jetzt verrückt geworden!? Gott sei Dank, der Schiedsrichter hat gepfiffen, das Spiel ist unterbrochen. Jetzt winkt er auch noch, Alfons Stockinger, unser Nationaltorwart, er winkt einer Frau zu, ja, jetzt kann ich sie erkennen, eine blonde Schönheit, wie sie ihm Buche steht, wer ist diese Frau, die keiner kennt, und jetzt pfeift der Schiri noch einmal, deutet auf die Uhr, pfeift noch einmal, das Spiel ist aus!! Deutschland hat gewonnen!! Eins zu null gegen eine übermächtige gegnerische Mannschaft, und die laufen jetzt auf den Schiri zu, auf den Unparteiischen aus Schweden, aber vergebens, das Spiel ist aus! Eins zu null. Wir haben gewonnen! Wer hätte das gedacht, meine Damen und Herren. Wer das vor dem Spiel prophezeit hätte, den hätte man ausgelacht, und ich gestehe es hier und jetzt, ich hätte ihn auch ausgelacht, jawohl, so wahr ich hier stehe und Edi Forster heiße, und wem, meine Damen und Herren, liebe Zuhörer zu Hause, haben wir diesen fulminanten Sieg, diesen Triumph des Willens zu verdanken? Schauen Sie nur, ach

so, Sie können ja nicht, aber ich kann, wie fertig diese Spieler sind, die alles gegeben haben und die sich jetzt von der außer Rand und Band geratenen Menge feiern lassen, wem haben sie, wem haben wir diesen Sieg zu verdanken!? Ich sage es Ihnen, Sie wissen es bereits, ich sage es Ihnen trotzdem noch einmal, dem Mann, den sie jetzt auf ihre Schultern geladen haben und den sie jetzt hinauftragen, der Frau entgegen, für die das Herz unseres jungen Fußballgotts Alfons Stockinger schlägt ... Mein Gott, was für ein Sieg, was für ein Tag ... Und damit zurück ins Funkhaus.«

»Hallo, hallo, Alfons? Wo sind wir denn wieder? Was in deinem Kopf vorgeht, das möcht' ich mal wissen. Alfons! Jetzt aber! Alfons, du träumst ja schon mit offenen Augen. Ja sag einmal, das ist ja zum Fürchten mit dir.«

Belustigt und verwirrt zugleich folgte sie seinem Blick.

»Ach, die schon wieder«, sagte sie leichthin und strich wie versehentlich über ihren Oberkörper. »Wo kommen die denn schon wieder her? Also so was.«

Noch einmal ließ sie ihre mehlbestäubten Hände über die Schürze gleiten und machte dadurch alles nur noch schlimmer.

»Die gehen ja gar nicht mehr weg, diese Schlingel«, stellte sie erstaunt fest.

Dann lachte sie, und er lachte mit.

Schlingel, das war es, dass sie ihre erigierten Brustwarzen Schlingel nannte. Denn das sagte sie auch zu ihm, wenn er etwas angestellt hatte. Aber nichts Schlimmes. So Kleinigkeiten, die Jungen in dem Alter eben so anstellten, aber eine gewisse Schlaueit musste darin erkennbar sein.

Sanft glitten ihre Hände ein letztes Mal über das Blumenmeer. »So, jetzt reicht's aber. Alfons ab.«

Übrigens, der Kuchen hat immer ganz hervorragend geschmeckt. Auch dem Vater, wenn er da war. Der Alfons hat dann an die beiden Schlingel und an den Schweißstropfen gedacht.

Freitag war Badetag. Weltbadetag. Nicht einmal im Traum wäre dem Alfons eingefallen, dass man auch an einem anderen Tag baden könnte.

In der Regel zwischen fünf und halb sechs Uhr abends betrat die

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag